

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 91 (2020)
Heft: 6: Frauen : sie prägen die Pflege- und Sozialberufe

Rubrik: Lohrs Legislatur : der Streit um die Übernahme der Kosten der Pandemie wird uns noch lange begleiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Streit um die Übernahme der Kosten der Pandemie wird uns noch lange begleiten

Am Anfang war davon die Rede, dass die ausserordentliche Session als Folge der Corona-Pandemie maximal fünf Tage dauern sollte. Letztlich benötigten die beiden Kammern dann aber nur drei Tage – jedoch mit zwei langen Nachtsitzungen –, um das vom Bundesrat getätigte Krisenmanagement mit meist klaren Mehrheiten nachträglich abzuseggen. In den Messehallen an der BernExpo liessen sich die erforderlichen Hygiene- und Schutzmassnahmen zwar gut einhalten. Die doch so besondere Bundeshaus-Atmosphäre fehlte uns dann aber schon merklich. Für einmal hatten wir genügend Raum am Arbeitsplatz, umso mehr, als wir uns als Premiere komplett auf die digitale Funktionsweise umzustellen hatten. Dass nur wenige Medienleute und keine Lobbyisten Zugang zum befristet neuen Parlamentsgebäude hatten, empfand ich in diesem Fall als sicher vernünftige Lösung.

So richtig Debattierstimmung wollte an dieser Zusammenkunft mit durchaus historischem Charakter keine aufkommen. Für einen packenden politischen Schlagabtausch waren die räumlichen Abstände in der Nationalratshalle schlichtweg zu gross. Der Covid-19-Höhepunkt lag zeitlich noch nicht so weit zurück. Dies dürfte mit dazu beigetragen haben, dass nur wenige Politikerinnen und Politiker schon wieder dazu bereit waren, hemmungslos angriffig zu agieren. Es war aber interessant mitzuerleben, wie sich das Parlament vehement dafür wehrte, seinen kontrollierenden Part gegenüber dem Bundesrat wieder zu übernehmen. Die Demokratie in der Schweiz habe ich in den letzten Monaten zwar nicht in Gefahr gesehen. Der Zeitpunkt schien mir aber schon reif, dass sowohl Ständerat als auch Nationalrat ihre Verantwortung wieder deutlich übernehmen. Der inhaltlich geführte Diskurs zwischen Regierung und Parlament ist eben das Salz in der Politik.

Ob richtig oder falsch, wird sich später weisen

Es wurde in dieser dreitägigen Session viel von Zahlen gesprochen. Rund 60 Milliarden Franken wurden für Notprogramme nachträglich genehmigt. Eine Summe, die nur dank unserem Wohlstand möglich gewesen ist. Mit der Schnürrung eines umfassenden Hilfspakets wurde ein Weg beschritten, um die beträchtlichen Folgen des Lockdowns ein wenig abzufedern. Ob alle getroffenen Massnahmen richtig und effektiv gewesen sind, das wird sich erst viel später weisen. Mit der schnell beschlossenen staatlichen Hilfe wurde aber konsequenterweise versucht, möglichst keine Not entstehen zu lassen. Verständlich, dass niemand vergessen werden sollte oder durfte. So wurde dann – geprägt von einer



«Verschiedene Hausaufgaben wurden vom Bund und von den Kantonen nicht im erforderlichen Mass erfüllt.»

Christian Lohr, Nationalrat CVP Thurgau, ist der einzige Rollstuhlfahrer im Bundesparlament.

Das Hilfspaket war nur möglich dank dem Wohlstand in unserem Land.

gewissen Eigendynamik – da nachgebessert und gleich auch noch dort nachgebessert, als ob die finanziellen Mittel einfach so frei verfügbar wären. Wir müssen aber schnell wieder zurück zum vernünftigen Umgang mit dem Staatshaushalt, damit wir den nächsten Generationen nicht zu viele

Schulden hinterlassen. Der Streit, wer welche Kosten der Pandemie zu übernehmen hat, wird uns deshalb noch lange Zeit begleiten.

Eine Frage stand an der ausserordentlichen Session immer wieder im Raum: Ist unser Land für eine solche Ausnahmesituation auch genügend gerüstet? Die Attacke durch das Coronavirus hat uns ziemlich unver-

mittelt getroffen. Wir sind vehement durch die Tatsache aufgerüttelt worden, dass verschiedene planbare Vorbereitungen nicht auf dem gewünschten Stand waren, verschiedene Hausaufgaben von Bund und Kantonen nicht im erforderlichen Mass erfüllt wurden. Das verlangt nach Selbstkritik.

Es braucht eine verstärkte europäische Zusammenarbeit

Die Meinung, die Versorgungssicherheit sei nun künftig alleine national sicherzustellen, teile ich so verallgemeinert formuliert nicht. Es braucht eine verstärkte europäische Zusammenarbeit. Gesundheitspolitik, Wirtschaftspolitik und Staatspolitik kommen sich in schwierigen Momenten schnell einmal in die Quere. Im Frühjahr 2020 galt es, situativ schnell und doch überlegt zu handeln. Durchaus eine Herkulesaufgabe, für die es ein starkes Miteinander brauchte. Dazu gehörte eben auch, eine gewisse Zeit mit – für mein Dafürhalten notwendigen – Einschränkungen zu leben. Ideen und Innovationen sind jetzt für die eigentliche Weiterentwicklung nach dem Corona-Schock gefragt. Eigentlich sind dies ja gerade die Stärken unserer Schweiz. ●